

DER DEMOGRAPHISCHE WANDEL UND SEINE AUSWIRKUNGEN AUF DIE LÄNDLICHEN RÄUME IN DEUTSCHLAND

STEFFEN MARETZKE || Der ländlich Raum in Deutschland ist ein sehr vielfältiges Gebilde. Im Beitrag wird gezeigt, dass es zum einen die höher verdichteten ländlichen Wachstumsräume gibt mit äußerst günstigen demographischen Perspektiven. Daneben finden sich aber auch die strukturschwachen ländlichen Räume der neuen Länder mit großen wirtschaftlichen und sozialen Defiziten, die auch auf die demographische Entwicklung durchschlagen.

„Ich möchte zu Beginn noch einmal daran erinnern, dass auch in Deutschland rund 50 Prozent der Menschen in ländlichen Räumen wohnen und diese ländlichen Räume ihren Charakter nur dann erhalten können, wenn sie eine wirtschaftliche Bedeutung haben. Diese wirtschaftliche Bedeutung ist wiederum die Voraussetzung dafür, dass die kulturelle und die gesamtgesellschaftliche Bedeutung gestärkt wird.“

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel
anlässlich der Eröffnung der
72. Internationalen Grünen Woche¹

EINFÜHRUNG

Der ländliche Raum mit seinen Dörfern, Städten und Kulturlandschaften ist das Ergebnis eines jahrhundertelangen Entwicklungsprozesses. Traditionen, Sitten und Gebräuche, Dialekte, ein reges Vereinsleben, aber auch ein weit verbreitetes Eigentum an Grund und Boden prägen dort vielfach ein intensives Heimatgefühl, inklusive einer großen Identifikations- und Bindungswirkung auf die dort lebenden Menschen.

Der ländliche Raum in Deutschland ist kein einheitliches Gebilde. Als Lebensraum und Wirtschaftsstandort umfasst er land- und forstwirtschaftliche Nutzräume ebenso wie Natur- und Erholungsräume. Seine Entwicklung wird von zahl-

reichen „harten“ und „weichen“ Einflussfaktoren geprägt, so dass sich in sozialer, ökonomischer, demographischer und naturräumlicher Sicht sehr vielfältige Situationen zeigen.

Im Zuge des gesellschaftlichen wie auch des demographischen Wandels stehen die ländlichen Räume vor großen Herausforderungen. Die Politik ist gefordert, dafür die entsprechenden Lösungen zu formulieren, wobei „ein an der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung orientierter, integrierter und ressortübergreifender Ansatz zu verwirklichen [ist]. Wichtige Bezüge bestehen auch zur Demographiestrategie, zur Engagementstrategie und zur Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt.“² Ein vorrangiges Ziel der Bundesregierung ist es dabei, die ländlichen Räume unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Entwicklungspotenziale als eigenständige Lebens- und Wirtschaftsräume zu stärken, nachhaltig zu gestalten, zukunftsfähig zu machen und ihre Attraktivität zu erhalten.³

DER LÄNDLICHE RAUM – EINE TYPISIERUNG Indikatoren und Typisierungsmethodik

Will man über den Wandel ausgewählter Strukturen im ländlichen Raum informieren, sollte zuerst geklärt werden, was man eigentlich unter der Kategorie „Ländlicher Raum“ versteht, handelt es sich dabei doch – je nach Betrachtungs-

weise – um ein sehr heterogenes Gebilde. Stadt und Land sind ein Kontinuum, was sich u. a. auch in der fließenden Veränderung des Niveaus prägender siedlungsstruktureller, wirtschaftlicher und sozialer Indikatoren zeigt.

In seinen Untersuchungen stützt sich der Autor auf eine Regionstypisierung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), die auf Basis der 402 Stadt- und Landkreise neben vielen, sehr differenzierten Raumabgrenzungen⁴ auch eine einfache Typisierung der Kreise in städtische und ländliche Räume vornimmt. Dabei liegen dieser Typisierung die folgenden Siedlungsstrukturmerkmale zugrunde:

- Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten,
- Einwohnerdichte der Kreisregion,
- Einwohnerdichte der Kreisregion ohne Berücksichtigung der Groß- und Mittelstädte.

Kleinere kreisfreie Städte unter 100.000 Einwohnern wurden dabei zuvor mit den ihnen zugeordneten Landkreisen zu Kreisregionen zusammengefasst, um zu bundesweit vergleichbaren Raumeinheiten zu kommen.⁵ Die 402 Landkreise und kreisfreien Städte Deutschlands wurden somit zu 363 Kreisregionen zusammengefasst, von denen 173 Kreisregionen zum hier abgegrenzten ländlichen Raum gehören. 2011 lebten 26 Mio. Menschen im ländlichen Raum, das sind 31,8 % der Bevölkerung Deutschlands.

Um die Vielfalt der Arbeits- und Lebensbedingungen im ländlichen Raum differenzierter beschreiben zu können, wurden die zugehörigen Kreise mittels einer Faktoren-, Cluster- und Diskriminanzanalyse typisiert. Da dieser Beitrag für die Veranstaltung „Frauen im ländlichen Raum – Herausforderungen und Perspektiven“ vorbereitet wurde, wurden bei der Indikatorenauswahl – die den o. g. statistischen Analysen zugrunde gelegt wurden – möglichst solche Indikatoren ausgewählt, die für Frauen im ländlichen Raum wesentliche Rahmenbedingungen für deren Integration in die regionalen Arbeits- und Lebensverhältnisse setzen (vgl. Tab. 1).

Die Daten in Tabelle 1 verdeutlichen anschaulich, dass es auch innerhalb der ländlichen Räume erhebliche regionale Disparitäten gibt, die sich massiv auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen in diesen Räumen auswirken. Für sie macht es natürlich einen Unterschied, ob sie in

einer strukturstarken Region leben, in der die Arbeitslosenquote unter und die Einwohnerdichte weit über dem Bundesdurchschnitt liegt (z. B. Pfaffenhofen a. d. Ilm, Biberach, Landshut), oder ob ihre Region strukturschwach und gering verdichtet ist, peripher liegt und zudem noch ein sehr hohes Arbeitslosigkeitsniveau aufweist (z. B. Elbe-Elster, Prignitz; Ludwigslust-Parchim).

Mit diesen Indikatoren wurde nun, in Vorbereitung einer Typisierung der ländlichen Räume mittels Clusteranalyse,⁶ eine Faktoranalyse⁷ durchgeführt. Dies ist ein strukturentdeckendes Verfahren, über das sich die bisherige Indikatorenauswahl auf wenige Variablen reduzieren lässt, was für die Transparenz und Plausibilität der folgenden Clusteranalyse eher vorteilhaft ist. Bei dieser Faktoranalyse lautet die Annahme, dass hinter den bislang ausgewählten, miteinander korrelierenden Indikatoren deutlich weniger Indikatoren stehen, die für das beobachtete Korrelationsmuster verantwortlich sind.

Im Ergebnis dieser Analyse ließen sich die folgenden fünf „Faktor“-Indikatoren quantifizieren, die die Wechselwirkungen der anfänglichen Indikatorenauswahl zufriedenstellend erklären:

- Faktor 1:** Attraktivität / Strukturstärke,
- Faktor 2:** ost- oder westdeutsche Region,
- Faktor 3:** Wirtschaftsstärke,
- Faktor 4:** Verdichtungsgrad,
- Faktor 5:** Pendlerintensität.

Diese fünf „Faktor“-Indikatoren bildeten die empirische Basis für eine Clusteranalyse, mittels der die Kreisregionen des ländlichen Raumes typisiert werden konnten. Im Ergebnis dieser Clusteranalyse wurden für den ländlichen Raum Regionstypen identifiziert, für die charakteristisch ist, dass sich die zugehörigen Kreisregionen möglichst ähnlich sind, sich die Regionstypen untereinander aber deutlich unterscheiden. Überprüft wurden die Ergebnisse der Clusteranalyse durch eine Diskriminanzanalyse, die untersucht, inwieweit bestimmte der hier berücksichtigten „Faktor“-Indikatoren zur Unterscheidung zwischen den identifizierten Regionstypen beitragen.

Ergebnisse der Typisierung

Die Analysen zeigen, dass der ländliche Raum in Deutschland ein äußerst heterogenes Gebilde ist. Ländlicher Raum ist nicht gleich ländlicher

Tabelle 1: Strukturen und Trends ausgewählter Indikatoren des ländlichen Raums

Basisindikatoren	Abkürzung	Minimum	Maximum	Mittelwert	Variationskoeffizient %
Erwerbsbeteiligung der Frauen 2011 %	EQ11f	43,5	67,8	55,7	10,6
Arbeitslosenquote der Frauen 2011 %	ALQ11f	1,7	17,1	6,6	52,2
Einwohnerdichte 2011 Einwohner je km ²	EWD11	38,1	201,4	115,4	30,5
Bevölkerungsentwicklung 2000-2011 %	eBVO011f	-17,6	10,9	-4,4	-144,2
Durchschnittsalter der Frauen 2011 in Jahren	DAL11f	40,7	50,6	46,0	4,6
Ausländeranteil 2010 %	QAUS11	0,8	12,5	4,7	50,3
Bruttowertschöpfungsniveau 2010 € je Erwerbstätigen	QBWS10	34872	76055	48018	13,5
Kaufkraft 2010 € je Einwohner	QKK10	15345	23956	18582	10
Binnenwanderungssaldo der Frauen 2007-2011 Saldo je 1.000 weibl. Einwohner	QSBW0711f	-58	32	-9	-198
Pendlersaldo 2010 Saldo je 1.000 Einwohner	SPEND10	-52,5	20,0	-15,5	-84,3

Quelle: Laufende Raumbewertung des BBSR, eigene Berechnungen

Raum. Neben vielen strukturstarke Regionen gibt es auch zahlreiche, äußerst strukturschwache Regionen, die vor gewaltigen Herausforderungen bei der erfolgreichen Bewältigung des notwendigen Strukturwandels stehen.

Im Wesentlichen lassen sich die Kreisregionen des ländlichen Raums den folgenden drei Regionstypen zuordnen (vgl. Abb. 1 und Tab. 2):

Regionstyp 1:

Wirtschaftsstarke ländliche Räume,

Regionstyp 2:

Verdichtete ländliche Wachstumsräume,

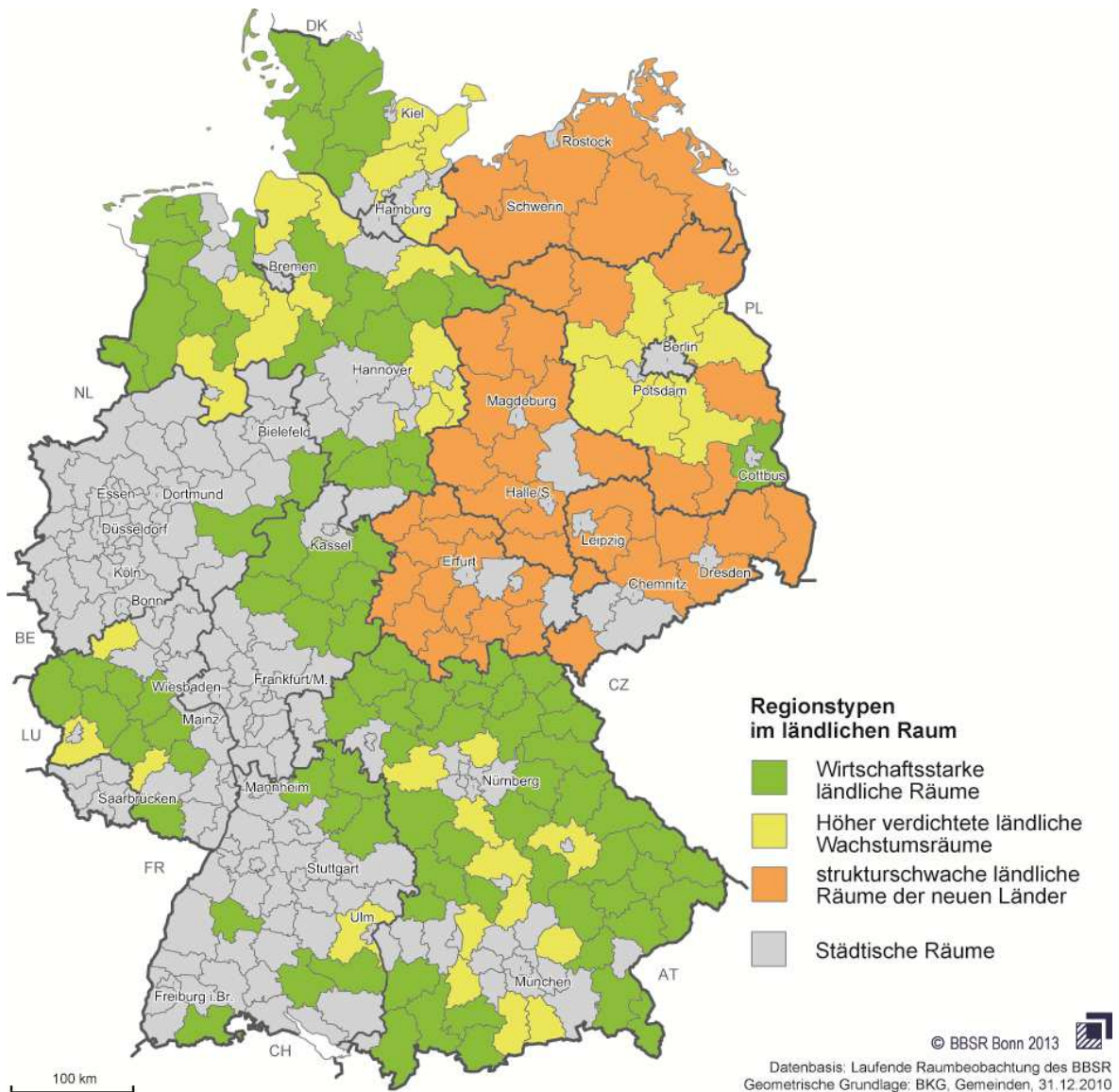
Regionstyp 3:

Strukturschwache ländliche Räume der neuen Länder.

Wirtschaftsstarke ländliche Räume

Dieser Regionstyp weist bundesweit ein sehr niedriges Arbeitslosigkeitsniveau auf. Unter den Regionstypen des ländlichen Raumes realisieren die Erwerbstätigen hier zudem das höchste Produktivitätsniveau. Dies zeugt davon, dass in diesen Räumen innovative und wettbewerbsfähige Unternehmen angesiedelt sind, die vielen der dort wohnenden Einwohner attraktive Einkommenschancen eröffnen, wofür auch die relativ stabile Bevölkerungsentwicklung und relativ niedrigere Intensität demographischer Alterung sprechen. Gemessen an den Anforderungen und Wünschen von Frauen scheinen die regionalen Arbeitsmärkte aber noch nicht ausreichend leistungsfähig zu

Abbildung 1: Regionstypen im ländlichen Raum



sein. Dafür sprechen die sehr niedrige Erwerbsbeteiligung und Binnenwanderungsverluste der Frauen sowie die leichten Pendlerverluste.

Verdichtete ländliche Wachstumsräume

Die verdichteten ländlichen Wachstumsräume liegen meist im Umfeld kreisfreier Städte. Den Frauen bietet sich in diesen Regionen bzw. in den nahe liegenden Zentren ein leistungsfähiger und attraktiver Arbeitsmarkt, was sich im niedrigen Niveau der Arbeitslosigkeit, dem hohen Produktivitäts- und Kaufkraftniveau und beachtlichen

Binnenwanderungsgewinnen von Frauen niederschlägt. Entsprechend liegt die Erwerbsbeteiligung der Frauen hier auch überdurchschnittlich hoch. Per Saldo realisierten die zugehörigen Kreisregionen in den letzten Jahren sogar Bevölkerungszuwächse, was sich aus den attraktiven Arbeitsmärkten, aus ihren Lagevorteilen und den daraus resultierenden Suburbanisierungsgewinnen erklären lässt. Dass viele der Einwohner dieses Regionstyps ihre Beschäftigung in den nahe gelegenen Zentren ausüben, zeigt sich an den überdurchschnittlich hohen Pendlerverlusten.

Tabelle 2: Strukturen und Trends ausgewählter Indikatoren, Regionstypen

Basisindikatoren	Städtische Räume	Ländliche Räume*			Deutschland
		RegTyp 1	RegTyp 2	RegTyp 3	
Erwerbsbeteiligung der Frauen 2011 %	53,0	51,9	55,5	63,9	54,0
Arbeitslosenquote der Frauen 2011 %	7,1	5,0	5,6	11,0	7,1
Einwohnerdichte 2011 Einwohner je km ²	484	114	124	90	879
Bevölkerungsentwicklung 2000-2011 %	1,2	-2,5	1,7	-12,1	-0,8
Durchschnittsalter der Frauen 2011 in Jahren	44,6	45,0	45,0	48,5	45,1
Ausländeranteil 2010 %	11,1	6,0	5,0	2,0	9,0
Bruttowertschöpfungsniveau 2010 1.000 € je Erwerbstätigen	57,3	51,3	47,7	42,1	53,5
Kaufkraft 2010 1.000 € je Einwohner	20,7	19,0	20,2	16,5	20,0
Binnenwanderungssaldo der Frauen 2007-2011 Saldo je 1.000 weibl. Einwohner	3,8	-5,2	10,6	-26,7	0,0
Pendlersaldo 2010 Saldo je 1.000 Einwohner	8,0	-7,5	-29,4	-16,1	0,8

Quelle: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, eigene Berechnungen

* **RegTyp 1:** Wirtschaftsstarke ländliche Räume, **RegTyp 2:** Höher verdichtete ländliche Wachstumsräume, **RegTyp 3:** Strukturschwache ländliche Räume der neuen Länder

Strukturschwache ländliche Räume der neuen Länder

In den strukturschwachen ländlichen Räumen der neuen Länder zeigt sich eine besondere Qualität an wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen. Diese lassen sich vor allem aus dem noch unvollendeten Transformationsprozess und Strukturwandel der ostdeutschen Wirtschaft an die Erfordernisse der Marktwirtschaft erklären. Diesen Regionen fehlen leistungsfähige und große Industriebetriebe mit einem hohen Engagement in Forschung und Entwicklung, wodurch es auch innovative unternehmensorientierte Dienstleistungsunternehmen sehr schwer haben, sich hier erfolgreich zu etablieren. Die begrenzte Attrakti-

vität der Arbeitsmärkte dieses Regionstyps auch für Frauen zeigt sich u. a. darin, dass sich hier höchste Arbeitslosigkeit, stärkste Binnenwanderungs- und Pendlerverluste mit niedrigstem Produktivitäts- und Kaufkraftniveau paaren. Da nutzt es wenig, dass die ostdeutschen Frauen traditionell die höchste Erwerbsbeteiligung aufweisen, wenn sie ihren Erwerbwunsch nicht realisieren können.

STRUKTUREN UND TRENDS DER DEMOGRAPHISCHEN ENTWICKLUNG IM LÄNDLICHEN RAUM

Ein Blick auf die bislang diskutierten Indikatoren dieser Regionstypen bestätigt die Erfahrung, dass sich die demographischen Strukturen und

Trends in starker Abhängigkeit vom Niveau regionaler Disparitäten entwickeln.⁸ Während die wirtschaftsstarke und höher verdichteten ländlichen Räume noch eine relativ stabile Bevölkerungsentwicklung sowie eine niedrige Intensität demographischer Alterung realisieren, konzentrieren sich auf die strukturschwachen ländlichen Regionen eher die negativen Facetten der wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Entwicklung (vgl. Tab. 3).

Abbildung 2 zeigt anschaulich, dass in den zurückliegenden Jahren vor allem die strukturschwachen ländlichen Räume der neuen Länder von äußerst starken Schrumpfs- und demographischen Alterungsprozessen geprägt wurden. Diese Regionen weisen bundesweit die stärksten Geschlechterdisproportionen auf, die auch ein Ergebnis langfristig überdurchschnittlicher Wanderungsverluste sind.

In der Raumordnungsregion Mecklenburgische-Seenplatte konzentrieren sich beispielsweise die negativen Extreme des demographischen Wandels (überdurchschnittlicher Bevölkerungsrückgang, überdurchschnittlich hohes Durchschnittsalter, überdurchschnittliche Disproportionen in der Geschlechterstruktur und hohe Wanderungsverluste). Einzig der Integrationsbedarf fällt hier

vergleichsweise gering aus, weil hier vergleichsweise weniger Ausländer leben. Dieser niedrige Ausländeranteil ist durchaus plausibel, bieten die ostdeutschen Räume potenziellen Zuwanderern aus dem Ausland aktuell doch nur sehr unbefriedigende Arbeits- und Lebensperspektiven. Und obwohl in den neuen Ländern noch deutlich weniger Ausländer leben, hat sich in diesen Regionen eine vor allem ökonomisch motivierte Fremdenfeindlichkeit entwickelt,⁹ die zum einen das Ergebnis unzureichender sozialer und wirtschaftlicher Lebensverhältnisse ist und zum anderen aus fehlenden persönlichen Erfahrungen im Zusammenleben mit Menschen anderer Länder und fremder Kultur resultiert. Solch rechtsradikale Tendenzen belasten das ohnehin beeinträchtigte Image dieser Regionen und damit auch die Attraktivität dieser Standorte zusätzlich.

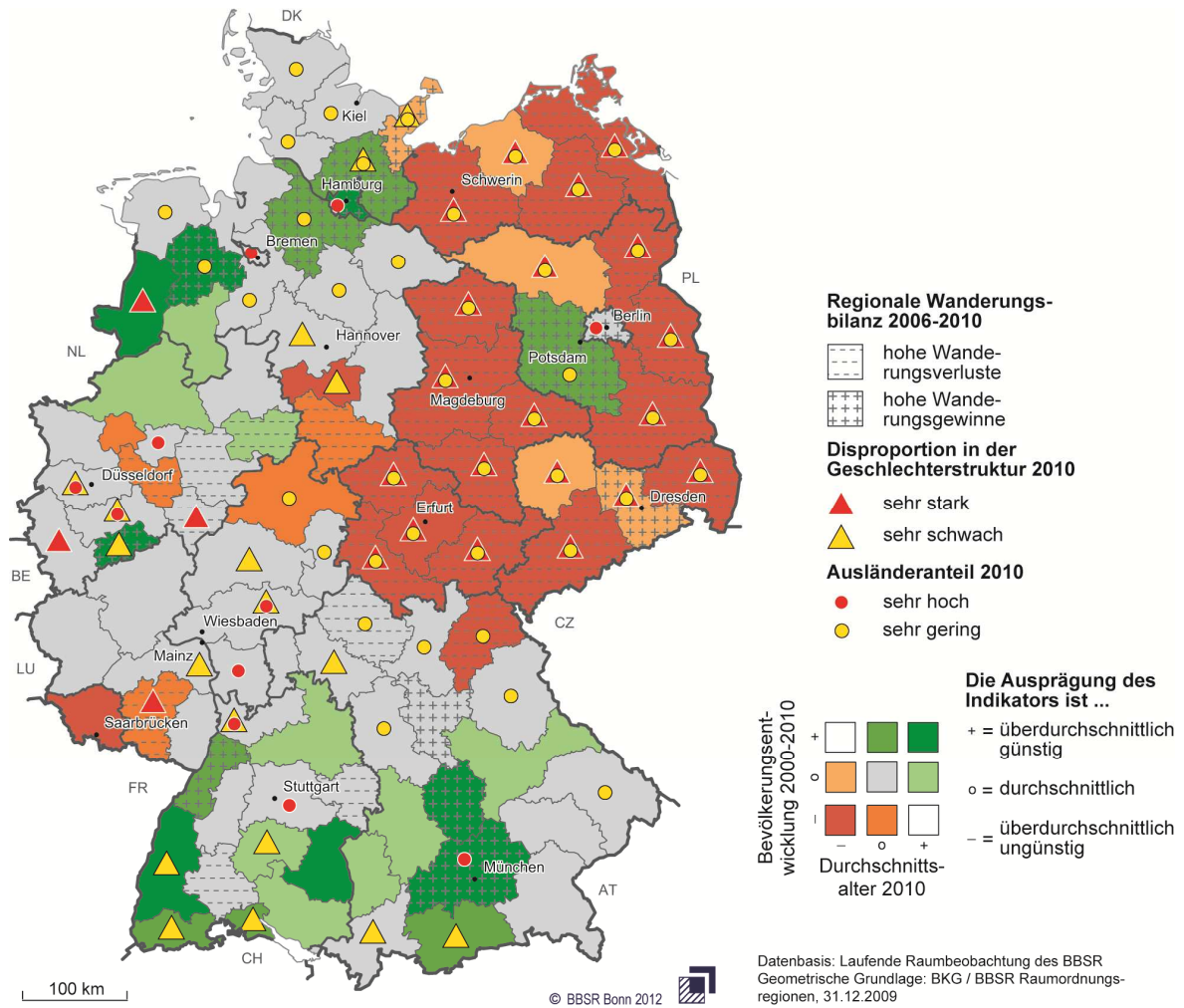
In den ländlichen Räumen der alten Länder zeigen sich dagegen keine so extremen demographischen Strukturen und Trends. Vergleichsweise ungünstige demographische Strukturen und Trends konzentrieren sich hier nur auf wenige Regionen, z. B. auf die Raumordnungsregionen Oberfranken, Göttingen und Schleswig-Holstein-Ost. Dagegen realisierten viele ländliche Räume der Raumordnungsregionen Emsland, Oldenburg, Donau-Oller

Tabelle 3: Ausgewählte demographische Strukturen und Trends, Regionstypen

Regionstyp	Bevölkerung (in Mio.)		2000- 2011 (%)	2011- 2030 (%)	unter 20-Jährige je 100 über 79-Jährige			
	2011	2030			1990	2011	2030	2011-2030 (%)
Städtische Räume	55,8	54,7	1,2	-1,9	508	347	219	-37
Wirtschaftsstarke ländliche Räume	12,7	12,2	-2,5	-3,3	564	353	208	-41
Höher verdichtete ländliche Wachstumsräume	5,9	6,1	1,7	3,5	615	387	220	-43
Strukturschwache ländliche Räume der neuen Länder	7,5	6,2	-12,1	-17,1	720	244	139	-43
Deutschland	81,8	79,3	-0,5	-3,1	544	340	209	-38

Quelle: Laufende Raumbewertung des BBSR, BBSR-Bevölkerungsprognose 2009-2030 / ROP, eigene Berechnungen

Abbildung 2: Regionalstruktur demographischer Herausforderungen



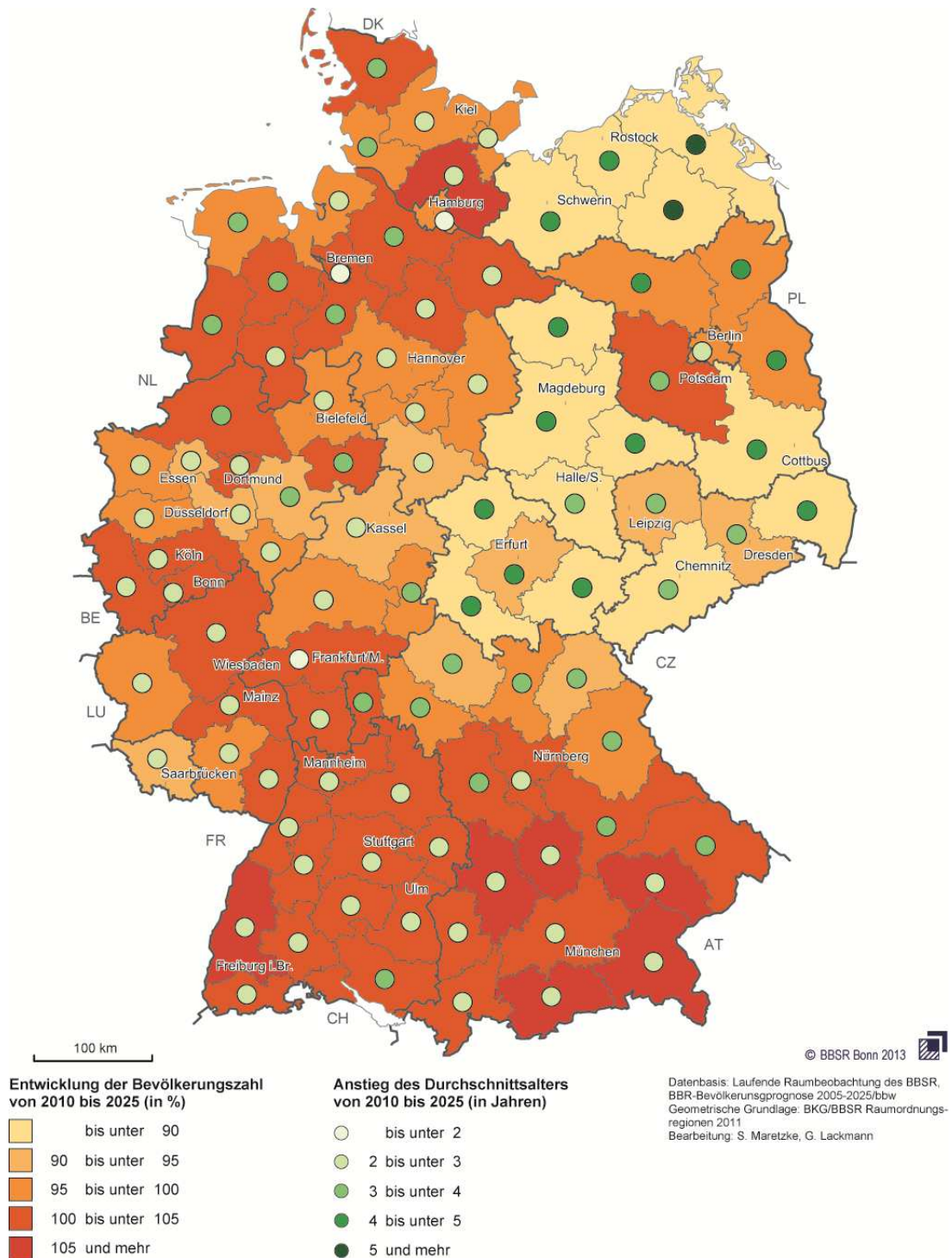
(BW) und Heilbronn-Franken von 2000 bis 2010 eine überdurchschnittlich günstige Bevölkerungsentwicklung und / oder eine z. T. weit unterdurchschnittliche Intensität der demographischen Alterung.

Die hier für die zurückliegenden Jahre beschriebenen Muster der regionalen Entwicklung werden den Wandel der demographischen Strukturen und Trends im Wesentlichen auch in den kommenden Jahren prägen. So haben die strukturschwachen ländlichen Räume der neuen Länder weitere, überdurchschnittlich starke Bevölkerungsverluste zu erwarten. Diese Dynamik schlägt voll auf die demographische Alterung durch, deren Intensität im Jahre 2030 die der anderen Regionen noch stärker als je zuvor übertreffen wird (vgl. Abb. 3). Für die Verbesserung, zumindest

Stabilisierung der Attraktivität dieser ohnehin strukturschwachen Wirtschaftsstandorte, die vom verfügbaren Arbeitskräfteangebot, aber auch von dessen Altersstruktur maßgeblich geprägt werden, sind dies nicht wirklich gute Rahmenbedingungen.

Die wirtschaftsstarke nördlichen Räume bzw. die höher verdichteten ländlichen Wachstumsräume haben demgegenüber eine deutlich günstigere Prognose. In diesen Regionen wird sich die Bevölkerungszahl langfristig relativ stabil entwickeln, z. T. auch wachsen. Der latente demographische Alterungsprozess geht aber auch an diesen Regionen nicht vorbei. Auch hier wird der Anteil älterer Menschen weiter steigen. Hervorhebenswert ist hier vor allem, dass die höher verdichteten ländlichen Wachstumsräume von

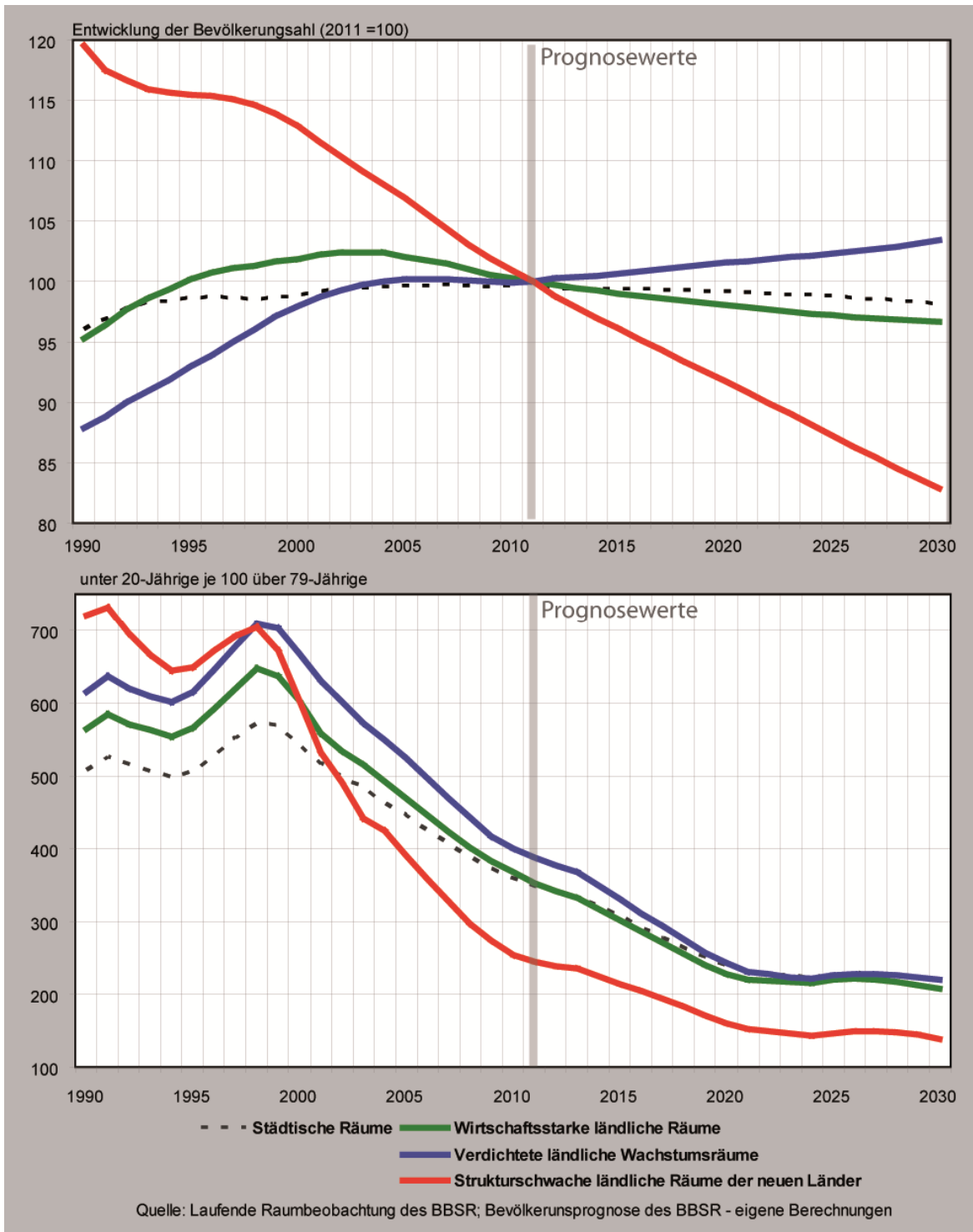
Abbildung 3: Demographische Strukturen und Trends 2010 bis 2025



allen hier abgegrenzten Regionstypen, inkl. der städtischen Räume, die mit Abstand günstigsten Prognosewerte realisieren. Einzig dieser Regionstyp hat bis 2030 leichte, relativ gleichmäßige Be-

völkerungszuwächse von 3,5 % gegenüber 2011 zu erwarten (vgl. Abb. 4), während die Indikatoren zur demographischen Alterung vergleichsweise günstig ausfallen.

Abbildung 4: Bevölkerungsentwicklung und demographische Alterung 1990 bis 2030, Regionstypen



BREITBANDVERSORGUNG IM LÄNDLICHEN RAUM

Weil die Breitbandtechnik viele Potenziale bietet und auch entsprechende Hoffnungen geweckt hat, dass periphere und / oder strukturschwache ländliche Räume mit dieser Technik ihre Erreichbarkeitsdefizite spürbar verringern können, soll hier auch ein kurzer Überblick über die aktuelle Regionalstruktur der Breitbandversorgung in Deutschland gegeben werden.

Eine leistungsfähige Breitbandversorgung ist heute eine der wichtigsten Standortvoraussetzungen. Sie trägt dazu bei, dass der eigene Standort für heimische und internationale Unternehmen attraktiv bleibt oder noch attraktiver wird. Bei der Breitbandtechnik handelt es sich um eine völlig neue Infrastruktur, die den Akteuren der unterschiedlichsten Bereiche bislang ungeahnte Optionen eröffnet. Die Breitbandtechnik wird auch als Infrastruktur für die „Kreative Klasse“ bezeichnet, bietet sie den Akteuren vor Ort doch völlig neue Möglichkeiten zur langfristigen Absicherung von Innovationen, Wirtschaftswachstum und zukunftsfähigen Arbeitsplätzen. Auch die Qualität von Information, Konsum, Lernen und Unterhaltung wird entscheidend verbessert. Die Unternehmen profitieren durch neue Vertriebswege, mehr Entwicklungsmöglichkeiten, Einsparpotenziale und neue Märkte, die ihnen zusätzliche Wachstumspotenziale erschließen. Und diese Potenziale sind enorm. Eine Studie, die die Effekte der Internetnutzung für 13 Länder evaluierte, kam zu dem Ergebnis, dass durchschnittlich 3,4 % des Bruttoinlandsproduktes dem Internet zugeordnet und 11 % des Wirtschaftswachstums auf die Nutzung von Breitbandtechnologien zurückgeführt werden können.¹⁰ Die OECD ging sogar davon aus, dass voraussichtlich rund ein Drittel des Produktivitätszuwachses der laufenden Dekade (2001-2011) in Deutschland auf den Einsatz der Breitbandkommunikation zurückzuführen sein könnte.¹¹

Um die Situation der ländlichen Räume zu verbessern, plant die Bundesregierung u. a. die Verbesserung der Versorgung mit Breitbandanschlüssen als einen zentralen Lösungsansatz. Weil die Angebotsbedingungen einer Region (Kostensituation) maßgeblich durch ihre Infrastrukturausstattung geprägt werden, verspricht sie sich von der gezielten Breitbandförderung eine gesteigerte Standortattraktivität der geförderten Regi-

onen und in deren Folge eine positive Beeinflussung der Standortentscheidungen von heimischen und / oder internationalen Unternehmen zu deren Gunsten. Im Idealfall erhöht sich im Ergebnis dieser Förderung – durch den erzielten Kostenvorteil (endogen) – der Anteil der Region an der „Gesamtproduktion“.¹²

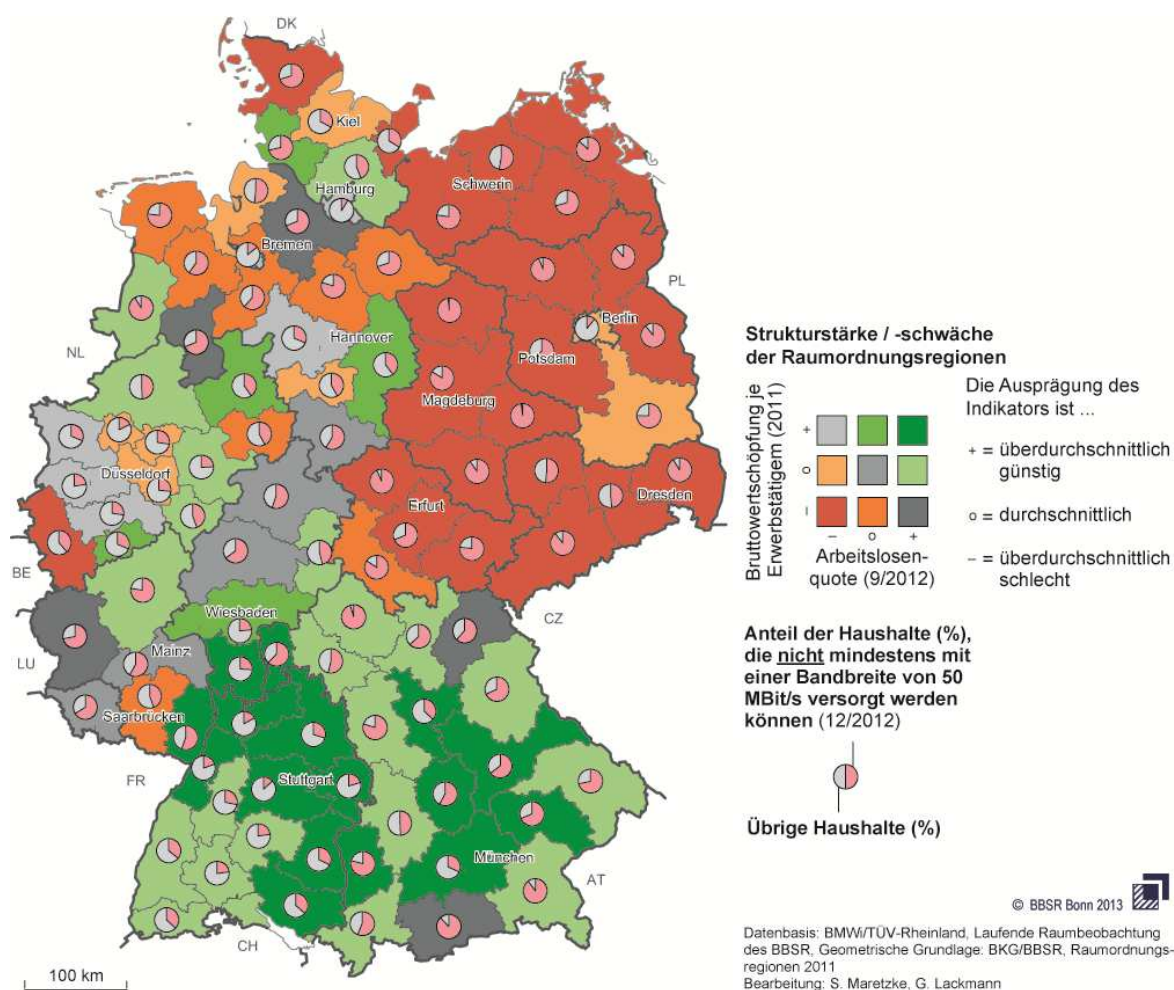
Breitband ist im Zeitalter der Wissensgesellschaft auch für die ländlichen Räume eine unverzichtbare Voraussetzung, um im Wettbewerb der Standorte und Unternehmen mithalten und den Haushalten vor Ort den Zugang zu innovativen Dienstleistungen bieten zu können. Gerade die privaten Haushalte, Unternehmen und Kommunen strukturschwacher, peripher gelegener Regionen knüpfen große Erwartungen an die neuen Möglichkeiten dieser Technik, hoffen sie doch durch eine leistungsfähige Breitbandanbindung ihre Erreichbarkeits- und Versorgungsdefizite gegenüber den Zentren abmildern und ihren Wohn- bzw. Wirtschaftsstandort spürbar aufwerten zu können. Konkrete Aufwertungspotenziale sehen sie u. a. in folgender Hinsicht:

- Ausbau und Verbesserung von Erreichbarkeit und Versorgungsqualität, u. a. auch für Frauen, denen diese Technik in Familie, Beruf und Freizeit viele Wege abnehmen könnte,
- Ausbau und Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen,
- Unterstützung der Kommunen bei der Bewältigung demographischer Herausforderungen und der Sicherung gleichwertiger Lebensbedingungen.

Damit ist die Breitband-Infrastruktur gerade für periphere, ländliche Räume ein unverzichtbarer Standortfaktor, der gleich mehrfach zur Stabilisierung der wirtschaftlichen und demographischen Situation beiträgt.

Der Breitbandausbau schreitet in vielen ländlichen Räumen allerdings nicht so wie erwartet und gewünscht voran. Viele Erwartungen wurden enttäuscht. Inzwischen muss man konstatieren, dass sich hier bei einer „systemrelevanten“ jungen Infrastruktur eine neue Dimension an regionaler Disparität zwischen Stadt und Land aufgebaut hat. Gerade die strukturschwachen ländlichen Räume der neuen Länder weisen bundesweit die niedrigsten Versorgungsquoten mit leistungsfähiger Breitbandtechnik auf (vgl. Abb. 5). Auch in den ländlichen Räumen der alten Länder finden

Abbildung 5: Breitbandversorgungsdefizite



sich viele Regionen, in denen Ende 2012 noch immer mehr als zwei Drittel der Haushalte nicht mindestens mit einer Bandbreite von 50 Mbit / s versorgt werden konnten.

Wenn man bedenkt, dass sich die Bundesregierung – im Rahmen ihrer Breitbandstrategie – schon für 2014 das Ziel gesetzt hat, für 75 % aller Haushalte mindestens eine Bandbreite von 50 Mbit / s verfügbar zu machen, dann ist sie gerade in den ländlichen Räumen noch ein ganzes Stück entfernt von diesem Ziel. Viele Städte sind da wesentlich besser versorgt. Es darf doch aber nicht so sein, dass dieses Ziel lediglich über eine Versorgung der günstiger erschließbaren, höher verdichteten Regionen gesichert wird zu Lasten vieler ländlicher Räume. Schließlich wäre solch eine räumliche „Diskriminierung“ dauerhaft kaum vermittelbar.

FAZIT

Die empirischen Analysen haben gezeigt, dass der ländliche Raum in Deutschland ein sehr vielfältiges Gebilde ist. Er repräsentiert zum einen mit den höher verdichteten ländlichen Wachstumsräumen die Regionen, die im bundesweiten Kontext bei leichtem Bevölkerungszuwachs bis 2030 die günstigste demographische Perspektive aufweisen. Hier finden sich aber auch die strukturschwachen ländlichen Räume der neuen Länder, die schon heute aufgrund ihrer wirtschaftlichen und sozialen Defizite überdurchschnittliche Bevölkerungsverluste und die höchste Intensität demographischer Alterung aufweisen. Per Saldo wird sich künftig die Schere innerhalb des ländlichen Raumes zwischen den strukturstarke und -schwachen Räumen weiter öffnen, so dass sich auch seine Vielfalt ausweiten wird, mit all den

Chancen und Herausforderungen, die aus solch einer Entwicklung resultieren.

Während die höher verdichteten ländlichen Wachstumsräume im Umland größerer Zentren ihren Einwohnern auch künftig wettbewerbsfähige und vielfältige Arbeitsplätze bieten können, sei es in der eigenen Region oder in akzeptabler Pendlerdistanz zu den Zentren, sieht es um die Perspektiven der strukturschwachen ländlichen Räume der neuen Länder deutlich weniger rosig aus. Aufgrund ihrer geringen Einwohnerdichte und der äußerst begrenzten finanziellen und personellen Potenziale zur Bewältigung der wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Herausforderungen haben diese Räume auch künftig überdurchschnittlich starke Schrumpfungsprozesse zu erwarten. Und obwohl die Bevölkerung dieser strukturschwachen Räume schon heute die höchste Intensität demographischer Alterung aufweist, wird das Durchschnittsalter hier bis 2030 – gegenüber den anderen Regionstypen – absolut die höchsten Zuwachsraten aufweisen. Diese demographischen Rahmenbedingungen machen es den Akteuren dieser Region nicht leichter, ihre ohnehin defizitären Standorte wettbewerbsfähiger zu machen.

Die Akteure dieser strukturschwachen ländlichen Regionen haben große Hoffnungen in den Ausbau der Breitbandversorgung gesetzt, um ihre Erreichbarkeitsdefizite und daraus resultierende Standortnachteile zu verringern. Bisher wurden sie enttäuscht und müssen erleben, dass sie auch beim Anschluss an diese systemrelevante Infrastruktur zu kurz kommen. Will man das Leitbild zur Sicherung gleichwertiger Lebensbedingungen auch künftig in Deutschland glaubhaft leben, dann gilt es, insbesondere für die strukturschwachen ländlichen Räume der neuen Länder wirkungsvolle, gegebenenfalls auch völlig neue Lösungsansätze zu finden. Die Aktivitäten der Bundesregierung wie der Länder im Zuge der Entwicklung einer Demographiestrategie sollten dafür einen idealen Rahmen bieten.

|| DR. STEFFEN MARETZKE

Projektleiter beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Referat I 1, Raumentwicklung, Bonn; Vorstandmitglied in der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V.

ANMERKUNGEN

- 1 <http://archiv.bundesregierung.de/Content/DE/Archiv16/Rede/2007/01/2007-01-18-bkin-gruene-woche.html>, Stand: 18.10.2013.
- 2 Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV). Fortschrittsbericht der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume, Berlin 2011.
- 3 Ebd., S. 5
- 4 http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Downloads/downloads_node.html, Stand: 11.10.2013; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im BBR (BBSR) (Hrsg.): Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR. Analysen Bau.Stadt.Raum, Bd. 6, Bonn 2012.
- 5 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreise-Kreisregionen/kreise_node.html, Stand: 1.11.2013.
- 6 http://www.staedtestatistik.de/fileadmin/vdst/ag-metodik/Leitfaeden/2008_AGMetodik_LeitfadenClusteranalyse_Teil2.pdf, Stand: 2.11.2013.
- 7 <http://www.eric-klopp.de/texte/methoden/14-explorative-faktorenanalyse>, Stand: 2.11.2013.
- 8 Maretzke, Steffen: Die Bevölkerungsentwicklung in den Regionen Deutschlands – Ein Spiegelbild der vielfältigen ökonomischen und sozialen Disparitäten, in: Die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland. Demografische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen seit der Wende, hrsg. von Insa Cassens, Marc Luy und Rembrandt Scholz, Wiesbaden 2009, S. 223-260.
- 9 Rommelspacher, Birgit: Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland im Vergleich. Vortrag auf der Konferenz der Friederich-Ebert-Stiftung „Gegen Rechtsextremismus in Ost und West. Andere Problemlagen – Andere Gegenstrategien?“, S. 2 f., Berlin, 18.10.2006, <http://www.birgit-rommelspacher.de/pdfs/RexOuWFE50kt20062.pdf>, Stand: 16.11.2013.
- 10 Vgl. McKinsey Global Institute Internet Matters: The Net's sweeping impact on growth, jobs and prosperity, Mai 2011.
- 11 Vgl. „Standortfaktor Breitband“ in Österreich – zukünftige Herausforderungen und Handlungsfelder, Wien 2004, <http://gerhard.hacker.at/IPv6/Anwendungen.IPv6TF.at/Studie%20Standortfaktor%20Breit.pdf>, Stand: 14.12.2011.
- 12 Vgl. Karl, Helmut: Der Beitrag der nationalen und europäischen Strukturpolitik zum Abbau regionaler Disparitäten, in: Informationen zur Raumentwicklung 9/2006, Bonn 2006, S. 490 f.